

Richtig sichern



In den letzten Wochen durfte ich mit vielen verschiedenen Menschen klettern. Was ich dabei in Sachen Sicherungstechnik erlebte, hat mich sehr nachdenklich gemacht und zuweilen erschreckt. Hier besteht sowohl Aufklärungs- als auch Handlungsbedarf.

Würde man jemanden fragen, ob er richtig sichern kann, fiel die Antwort bestimmt immer deutlich mit „ja“ aus. Klar! Das Seil festhalten kann jeder. Und was soll bei einem selbstblockierenden Sicherungsgerät schon passieren? Ziemlich viel! Wie ich Euch gleich berichten werde.

In Spanien 100 % nur noch Grigri

Wer einen Spanier sichern möchte, sollte erst gar nicht auf die Idee kommen, einen Achter oder ein Tube aus dem Rucksack zu ziehen. Der Kletterer würde zu Tode erschrecken und gar nicht erst losklettern. Tut er es doch, würde er niemals freiwillig loslassen und jeden Abflug vermeiden. Bei den leicht überhängenden Ausdauer Routen, wo nichts im Weg ist und man ins Freie fällt, wird es mit dem Grigri auch kaum zu Problemen kommen. Anders sieht es da schon aus, wenn der Partner sich lässig und cool sein Morgenkraut reinzieht, das Seil am Boden schleift, und er die Bremshand in der Hosentasche statt am Seil hat.

Oder wie schaut es mit dem Grigri auf Platten aus oder wenn Absätze im Weg sind? Trotz Vorlaufens oder Hochspringens wird der Sturz hart gebremst, weil das Grigri keine Dynamik zulässt. Im dümmsten Fall hat der Kletterer nach einem Sturz zwei gebrochene Fußgelenke. Ich kenne leider einige, denen genau das passiert ist. Besonders brenzlich wird es, wenn ein Absatz im Weg ist und man mit dem Grigri nicht schnell genug Seil ausgeben kann, um den Kletterer über den Absatz hinaus ins Freie zu sichern. Auch hier ist ein Einschlag mit noch viel schlimmeren Folgen unvermeidlich.

Viele andere Fehler passieren zwangsläufig beim Seilausgeben. Mit einem neuen Seil funktioniert die von Hersteller und von verschiedenen Gremien vorgesehene Methode problemlos. Mit einem älteren Strick dagegen wird diese schnell aufgegeben, weil das Seil blockiert und nicht schnell genug ausgezogen werden kann.

Die wirklich einzige Situation, in der ein Grigri im Vorstieg seine Berechtigung hat, sind hohe Gewichtsunterschiede. Ich würde sagen, maximal 10 kg Unterschied sind tolerabel.

Darüber hinaus spielt man mit dem Leben seines Vorsteigers. Oder man muss mindestens mit einer „Zwischenumlenkung“ in einem anderen ersten Haken oder mit einer zusätzlichen mobilen Sicherung für mehr Seilreibung sorgen. Ein zweiter Fall wäre, wenn Steine oder Blöcke im Weg liegen oder man von einem schmalen Band aus ohne gute Standmöglichkeit und ohne Bewegungsfreiheit sichern muss. Ihr seht schon, jede Situation muss neu bewertet werden. Kann keine ausreichende Sicherheit gewährleistet werden, würde ich persönlich eher auf die Tour verzichten. Denn ein Leben ohne Sport oder Klettern kann lang sein...

Wie aber macht man es nun richtig?

Dafür gibt es kein allgemein gültiges Rezept! Jede Situation erfordert eine angepasste Handlungsweise. Diese gilt es mit dem Partner abzusprechen, um das sicherste und bestmögliche daraus zu machen. Ich für meinen Teil lasse mich nur mit Achter oder maximal mit Tube, Reverso o.ä. sichern. Hiermit lege ich meine Gesundheit in die Hände meines Partners. Dafür ist ein bedingungsloses Vertrauen absolut nötig. Die Abläufe müssen vorher besprochen und während den ersten gemeinsamen Klettertagen geprüft, hinterfragt und eingeschliffen werden. Jeder bewegt und verhält sich etwas anders, clippt auf seine eigene Art und Weise. Und nutzt verschiedene Kommandos. Irreführend kann in diesem Zusammenhang zum Beispiel das Kommando „ZU“ vor einem Sturz sein. „ZU“ heißt für mich, Seil einnehmen und fest anziehen, damit ich am Haken oder im Toprope ruhen kann. Bei einem Sturz ist genau das Gegenteil nötig. Ergo, entweder „grußlos“ springen, weil der Partner ja uneingeschränkt aufmerksam sein muss. Oder aber den Abflug maximal mit einem „Achtung“ ankündigen, um so nochmals die volle Aufmerksamkeit zu fordern.

Als Kletterpartner kommen somit nur aufmerksame, zuverlässige und ebenfalls sicherheitsorientierte Partner in Frage! Und dazu möchtet ihr doch auch gehören – oder?

Gemeinsames Sturztraining

Ein gemeinsames kurzes Sturztraining erscheint mir mittlerweile fast obligatorisch, um sich aufeinander einzustellen. Wenn der Partner dies ablehnt oder es ihn große Überwindung kostet, wird es für beide schwierig. Er braucht sich dann allerdings auch nicht zu wundern, wenn er nach einem Sturz im besten Fall nur seine Bandscheiben spürt und im schlechtesten die Füße verstaucht hat, weil man sich vorher nicht auf sein Gewicht einstellen konnte. Hierzu sollte man behutsam im überhängenden Gelände beginnen, sich gut abstimmen, Sicherheitsreserven einplanen, nicht gleich über dem zweiten Haken abspringen, sowie für Redundanz sorgen.

Aufmerksamkeit bedeutet Wertschätzung!

Idealerweise klettern oder projektieren beide Partner die gleiche Route. Aber auch sonst kennt man im Laufe der Zeit die Bewegungen und kann das Einhängen antizipieren. Kommt hier nicht ausreichend und schnell genug Seil vom Sichernden, wird's in schweren Routen zuweilen lebensgefährlich!

Irgendwann kann man gut einschätzen, wie sich der Partner in bestimmten Situationen verhält. Ein ähnliches Kletterniveau hilft dabei enorm. Ist dieses unterschiedlich und von Kompromissen begleitet, kann nicht selten ein Desinteresse und Unaufmerksamkeit beobachtet werden. Ein solcher Partner disqualifiziert sich damit eigentlich automatisch für weitere gemeinsame Aktivitäten.

Verantwortung abgeben geht nicht!

Viele, gerade junge Kletterer sind aus den Hallen den all-inclusive Konsum gewohnt. Verantwortung wird gerne mal an selbstblockierende Sicherungsgeräte abgegeben. So aber funktioniert das Klettern draußen nicht! Zumindest nicht leistungs- und sicherheitsorientiert!

Betzenstein, im Sportkletterfrühjahr 2016
Volker Roth



© topoguide.de 2016 – alle Rechte vorbehalten.
Eine Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.